

**Seligsprechung Bruder Josef Grahamer OSB**  
**Referat zur Dekanatskonferenz am 20. Mai 2010 um 14.30 Uhr am**  
**Petersberg**

Grüß Gott,  
mein Name ist Ewald Bestle. Ich komme aus Eisenhofen, meine Frau ist eine Großnichte von Bruder Josef Grahamer und ich bin stellvertretend für den Vizepostulator Pater Willibrord hier, der wegen eines Exerzitenkurses in St. Ottilien verhindert ist.

Nachdem P. Willibrord sehr viel daran gelegen ist die Informationen über Br. Josef und die Märtyrer von Korea zu verbreiten, habe ich das Gespräch mit H. Pfr. Daniel Reichel gesucht und dabei sind wir auf die Idee mit der Dekanatskonferenz gekommen. Dafür bedanke ich mich bei ihm sehr herzlich.

Ebenso herzlich bedanke ich mich bei Ihnen, Herr Dekan Reichl, für die heutige Einladung

Bevor ich auf Bruder Josef zu sprechen komme will ich Ihnen die von Pater Willibrord im März erhaltenen Informationen zum derzeitigen Stand des Seligsprechungsprozesses kurz mitteilen:

„Liebe Freunde!

Am 28. Dezember 2009 um 10.30 Uhr (O.Z.) hat Bischof Jang „das bischöfliche Erhebungsverfahren“, den sogen. Diözesan-Prozess zur Seligsprechung der Märtyrer von Tokwon in der Abteikirche von Waegwan (Südkorea) eröffnet.

In diesem Zusammenhang wurden die Historiker und Theologen sowie die Notare des bischöflichen Bevollmächtigten vereidigt.

Zuvor waren die Vorarbeiten zu leisten, damit der Prozess überhaupt eröffnet werden konnte. Nach dem Abschluss der Informativ-Phase und der offiziellen kirchenrechtlichen Eröffnung des Prozesses ist diese zweite wichtige Etappe erreicht worden.

Bischof Jang ist Bischof der Diözese von Chuncheon (Südkorea) und Apostolischer Administrator der Diözese Hamheung (Nordkorea). Hamheung gehörte zum Abteigebiet von Tokwon.

Bischof Jang hat in diesem Jahr (2009) sein 75. Lebensjahr vollendet und wird demnächst sein Rücktrittsgesuch in Rom einreichen. Die Koreanische Bischofskonferenz hat ihn beauftragt, den Prozess der Seligsprechung zu Ende zu führen.

Für den 15. April 2010 ist die zweite Sitzung dieses bischöflichen Erhebungsverfahrens in Waegwan angesetzt.

Wir freuen uns über den glücklichen Beginn und den Fortgang der Arbeiten.

Um diese Informationen möglichst weit zu verbreiten, hatte ich mich bemüht, alle Zeitungen zu finden, die in den Gegenden gelesen werden, aus denen die Märtyrer stammen; ich bin mir aber nicht sicher, ob ich tatsächlich alle Zeitungen gefunden habe.

Diese lokalen Redaktionen hatte ich dann mit einer Pressemitteilung und Bildmaterial versorgt. Viele Zeitungen haben mir ein PDF über ihren veröffentlichten Beitrag geschickt, die ich in die Biographien der Homepage eingepflegt habe.

Meine Bitte an Sie, liebe Freunde: Bitte melden Sie mir doch die Email-Adresse Ihrer regionalen Tageszeitungen, damit ich in Zukunft möglichst alle Zeitungen mit Nachrichten beliefern kann.

Wie Sie wissen, ist es für den Fortgang eines Seligsprechungsprozesses wichtig, dass auch die Verehrung der Märtyrer im Volk Gottes nachgewiesen werden muss; dem dienen die Gebetserhörungen.

Für den positiven Ausgang des Prozesses in Rom wird der Nachweis der Verehrung der Märtyrer wichtig sein, wie er in den Gebetserhörungen dokumentiert ist. Die bisher eingegangenen Gebetserhörungen sind nicht sehr zahlreich. (Im Falle von Therese Neumann von Konnersreuth sind die Gebetserhörungen so zahlreich, dass die Aktenordner einen Aktenschrank füllen).

Indem ich ihre persönlichen Anliegen der Fürsprache der Märtyrer von Tokwon empfehle und für alle kleinen und großen Spenden zur Unterstützung des Prozesses danke, wünsche ich Ihnen und Ihrer Familie eine gnadenreiche Feier von Tod und Auferstehung des Herrn!

Pater Willibrord, Vizepostulator “

Nachdem ich Herrn Pfr. Reichel einige Broschüren des Lebensbildes von Bruder Josef bei unserem letzten Treffen übergeben habe, gehe ich davon aus dass Sie sich bereits ein wenig informiert haben.

Um selber an mehr Informationen zu kommen habe ich mir von dem im vergangenen Jahr im EOS-Verlag St. Ottilien erschienenen 3-bändigen Werk „*Aufgehobene Häuser*“ über die Missionsbenediktiner in Ostasien, den Teilband 2 gekauft, in dem speziell über die Abtei Tokwon und Yenki berichtet wird.

In diesem Band 2 ist ein Kapitel enthalten mit dem Titel „*Das Krankenhaus*“. In diesem Kapitel wird insbesondere die Arbeit und das Wirken von Bruder Josef als Arzt und auch als Missionar gewürdigt.

Der Autor Dr. Johannes Mahr, er hat Germanistik, Archäologie und Philosophie studiert, zitiert zum Teil aus der Klosterchronik und schreibt folgendes:

### Das Krankenhaus

Einer der erfolgreichsten Missionare Tokwons war ein auffällig-bescheidener Mann. Sein Arbeitsplatz lag unterhalb des Klosters an der öffentlichen Straße, direkt neben dem Sarang, dem Aufenthaltsort der Christen, die von auswärts zur Abtei kamen. Er stand als Arzt allen zur Verfügung, man behauptet, es seien pro Jahr 18 000 Menschen, die seine Hilfe suchten. Dabei hatte Bruder Josef nie Medizin studiert. Er schaute bei anderen ab, was er brauchte, und setzte es in einer Weise um, die vielen nicht nur körperliches, sondern auch seelisches Heil brachte.

Br. Josef Grahmer , geboren 1888, kam als gelernter Schneider nach St. Ottilien. Wenige Tage nach der Profess seines älteren Bruders, P. Claver Grahmer , bat er 1906 um Aufnahme und legte seinerseits am 16. Januar 1910 seine erste Profess ab. Schon im November 1910, also noch im selben Jahr, erhielt er die Aussendung nach Korea und machte sich zusammen mit Abt Norbert Weber auf den Weg. Natürlich war ein Mann seines Faches nötig für die geplante Handwerkerschule, aber dort spielte er offenbar keine Rolle. Es gibt zwar Bilder, die ihn als Schneider mit Lehrlingen in einer Werkstatt zeigen, aber in der Chronik wird er erstmals erwähnt, als er am Ostersonntag 1913 in der kleinen Hauskapelle seine Ewige Profess ablegt. In den nächsten Jahren taucht er als Pfortner auf, der jeden Morgen seine Mitbrüder laut rufend zu wecken hatte, irgendwann wird er auch Krankenbruder. Er muss sich, ohne dass es dafür Belege gibt, spätestens seit der Kriegszeit intensiv für die Krankenpflege interessiert und Kenntnisse erworben haben, die auch Ärzte beachtlich fanden. In seiner künftigen Rolle zeigt ihn aber zuerst eine Notiz vom 16. September 1926, als P. Canut in Naepyong schwer erkrankt: „*Unser Krankenwart Br. Josef fährt mit dem Nachtzug hin.*“

Br. Josef muss um diese Zeit schon im größeren Stil medizinisch tätig geworden sein, die erste Chronik von Tokwon lässt erkennen, warum davon nie die Rede ist., indem sie vom „*Misstrauen der Polizei*“ redet, die über alle öffentlichen Institutionen wacht. Ohne eine vorangehende Tätigkeit in Seoul hätte freilich nicht passieren können, was seit dem Umzug nach Tokwon im November 1927 sofort geschah: täglich kamen 20 bis 30 Patienten, die seinen Rat suchten und erhielten. Das durfte ohne Genehmigung der japanischen Bürokratie nicht sein und so findet sich denn in der Chronik von 1928 die Nachricht, „*dass seit Frühjahr 1928 mit behördlicher Genehmigung im Kloster eine ärztliche Station für innere Krankheiten und Wundbehandlung eingerichtet ist. Auf ein empfehlendes Gutachten durch den Vorstand des staatlichen Hospitals in Seoul erhielt Br. Josef, der, getreulich unterstützt von Br. Placidus Kim, mit großer Hingabe und Geschick sich den vielen Kranken widmet, vom Gouvernement in Seoul ein Diplom ausgestellt, das ihn berechtigt, die ärztliche Praxis vorerst für drei Jahre auszuüben*“.

Br. Josef führte seit seiner Approbation ein Krankenbuch, das täglich zwischen 50 und 60 ambulante Patienten verzeichnet. Die Medikamente bezog er aus einer Apotheke in Wonsan. Von Patienten, die bezahlen konnten, verlangte er den Einkaufspreis, Arme erhielten die Arznei umsonst. Sein Arbeitsfeld war erstaunlich: Die meisten erwachsenen Kranken, die bei ihm erschienen, hatten Magen- und Darmleiden. Wegen der Lebens- und Ernährungsweise der Koreaner kamen viele Rheumatiker und Neurastheniker. Im Sommer und gelegentlich auch im Winter gab es viele Malariafälle, daneben Lungen- und Rippenfellentzündungen, gelegentlich auch Typhus.

*„Anfang September 1928 kamen der Chefarzt der chirurgischen Abteilung am Seouler Hospital, Herr Dr. Matsui, und der Assistenzarzt Dr. M.H. Kim nebst einigen anderen Medizinern zu Besuch; sie alle zeigten großes Interesse und gaben dem Bruder wertvolle Fingerzeige für besonders schwierige Fälle. Gelegentlich eines längeren Aufenthaltes in Seoul nahm Br. Josef, der Einladung des genannten Professors Dr. Matsui folgend, in der Klinik des Hospitals an den Operationen teil und konnte sich nützliche Erfahrungen für seine Praxis sammeln.“*

Die Formel vom „großen Interesse“, das die Herren an dem 7 Zugstunden von Seoul entfernten Krankenhaus in Tokwon hatten, zeigt, dass hier eine staatliche Prüfung stattfand, die so gut ausfiel, dass man Br. Josef einlud, seine Kenntnisse im operativen Bereich zu erweitern. 20 Jahre lang betrieb er nun eine Praxis, deren Frequenz im Lauf der Jahre immer mehr stieg, sodass er koreanische Gehilfen brauchte.

1931 musste er nach Deutschland wegen einer Augenoperation. Als er zurückkam, drängte er auf die Erweiterung seiner Räume und erhielt im Frühjahr 1933 einen Anbau mit Wartezimmer, Untersuchungs- und

Verbandsraum, Apotheke und zwei weiteren Zimmern, die für elektrische Bestrahlungen und später für Operationen eingerichtet werden konnten. Erst jetzt wurde vom Seminar her Wasser gelegt und es gab elektrisches Licht in jedem Raum. Für stationäre Kranke baute man die bisherige Abendschule zu 8 Krankenzimmern um, die fast immer belegt waren.

In der Abtei Yenki sprach man manchmal verächtlich vom Medizinbetrieb in Tokwon, doch stand, was Br. Josef tat, unter ständiger staatlicher Kontrolle, das wird erkennbar, als die Polizei seine Bestände an Morphinum und ähnlichen Mitteln inspiziert. *„Wer solche Medizinen führen will, braucht eine polizeiliche Genehmigung und in den Apotheken werden derartige Medikamente nur gegen amtliche Erlaubnisscheine abgegeben. Br. Josef konnte jedes Gramm solcher Hilfsmittel ausweisen und genaue Angaben machen wozu er sie verwendet. Bis jetzt gab es mit der Behörde nicht die geringsten Schwierigkeiten, im Gegenteil erfreut sich Br. Josef des größten Entgegenkommens; die Behörden sind für seine aufopferungsvolle Arbeit dankbar und voll Anerkennung.“*

Der Zweck von Br. Josefs „Liebestätigkeit“ war klar bestimmt: *„Dadurch, dass wir der koreanischen Bevölkerung und ganz besonders den armen Leuten in ihren leiblichen Nöten helfen, wird unser Kloster weithin bekannt und gewinnt Ansehen und Vertrauen unter den Heiden. Der wichtigste und letzte Zweck, der erreicht werden soll, ist die Gewinnung unserer heidnischen Umgebung für Christus. An Ostern wird eine Anzahl Erwachsener, bei denen ärztliche Fürsorge den Anlass zu ihrer Bekehrung gab, die heilige Taufe empfangen.“*

Dieses Ergebnis ist durch puren Dilletantismus nicht erreichbar. Br. Josef muss eine charismatische Fähigkeit gehabt haben, mit Kranken umzugehen, die ihn weithin berühmt und vertrauenswürdig machte. Seine Klientel waren in erster Linie die Armen, die teure japanische Ärzte nicht bezahlen konnten. Sein Betrieb machte immer Defizite, die der Missionskasse zur Last fielen.

*„Wie oft hat Br. Josef auch das kostbare Leben seiner eigenen Mitbrüder in der Mission erhalten. Bei Typhus und Dysenterie, welche immer sehr gefährlich sind, war es ihm möglich, zu helfen, sodass wir nicht gezwungen waren, fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen.“*

Bruder Josefs Arbeitsleistung in seiner täglichen Ambulanz war zum Teil extrem.

*„Die Behandlung im Hospital nimmt seine meiste Zeit in Anspruch. Auffallend hoch ist die Zahl derer, die lungen- und magenleidend sind. Besondere Vorliebe bekunden die Koreaner für Einspritzungen, die ihnen als Allheilmittel gelten. In ihren Anforderungen an den Bruder kennen die Leute wenig Rücksicht. Kommt Br. Josef auswärts zu einem Kranken, so weiß es bald das ganze Dorf, dass der Klosterarzt da ist und dann rücken von allen Seiten Hilfsbedürftige an oder*

*werden herbei getragen, so dass es Mühe kostet, sie wieder los zu werden. Ein solcher Krankenbesuch bedeutet jedes Mal einen schweren Arbeitstag für den Bruder; denn kaum ist er müde und hungrig zu Hause, stehen schon 40-50 Personen vor der Tür und warten. Jeder will zuerst an die Reihe kommen, um noch mit dem Zug heimfahren zu können. Nicht selten sind unter den Kranken solche, die bereits bei studierten und nicht studierten Ärzten ihr Geld verbraucht haben. Wenn nichts mehr übrig ist, finden sie den Weg nach Tokwon.“*

1936 hatte Br. Josef zwei schwere Verkehrsunfälle. Einmal kollidierte sein Motorrad bei der Rückkehr von einem Typhuskranken mit einem auf die falsche Seite geratenen Fahrrad, das nächste Mal brach ihm die Gabel am Vorderrad. Er war von nun an selbst angeschlagen und verrichtete dennoch Jahr um Jahr seinen Dienst. Erst in den 40er Jahren konnten die Tutzinger Schwestern in Hamhung (ca. 50 km entfernt) ein Krankenhaus eröffnen, das mit Sr. Dr. Diomedes Meffert OSB eine „richtige“, von den japanischen Behörden approbierte Ärztin erhielt.

Heutige Missionsärzte sehen nicht ohne Skepsis die theologische Medizinkunst von Tokwon. Die vielen zehntausend Koreaner, denen Br. Josef in ihren körperlichen und seelischen Leiden half, teilten diese Skepsis nicht.

Nach dem eben gehörtem klingt es geradezu wie ein Hohn, wenn man erfährt mit welchem Vorwurf Br. Josef wie ein Schwerverbrecher als einer der ersten am 28. April 1948 durch kommunistische Geheimpolizisten verhaftet und ins Gefängnis nach Pyongyang abtransportiert wird. Man wirft ihm vor eine Pflegerin verprügelt zu haben.

In unserer Familie ist zu diesem Vorwurf folgendes bekannt: Die betreffende Pflegerin hatte einen Bruder der Kommunist war. Dieser wollte verhindern, dass Br. Josef einen Kranken behandelt, der offenbar ein Gegner der Kommunisten war, als die Pflegerin ihn am Zugang zu diesem behinderte schob er sie beiseite.

Das Kloster Tokwon – der Name bedeutet ins deutsche übersetzt „Tugendursprung“ – wurde im Jahr 1928 erbaut, 1931 mit dem Bau der Kirche fertig gestellt und nach gerade mal 20 Jahren von den Kommunisten im Mai 1949 zerstört. Heute werden die Gebäulichkeiten von der nordkoreanischen Regierung als Landwirtschaftliche Ausbildungsstätte genutzt.

## Das Kloster Tokwon

Bruder Josef wurde im November 1910 nach Korea ausgesandt und kam in Seoul in das Kloster St. Benedikt. In dieser Zeit wurde Korea von Japan annektiert.

Das mitten in der Stadt gelegene Kloster bietet wenig Raum und liegt weit entfernt von den im Norden liegenden Missionsgebieten. Auch hat man zu wenig Land um die wachsende Gemeinschaft zu ernähren.

Die Japaner verändern die Stadt, ja sie zerstören sie regelrecht. Alte koreanische Bauten werden abgerissen und japanische Kolonialbauten in modernen Barockformen entstehen. Tatsache ist, dass sich die Benediktiner in Seoul nicht mehr wohlfühlen. Sie wollen bei den Japanern nicht anecken, nicht an ihren Aufmärschen zur Kaiserverehrung (der angeblich von der Sonnengottheit Amatherasu abstamme) teilnehmen und vieles andere mehr.

Dass das Konzept der Abtei letztlich scheiterte, lag an der japanischen Politik, die keine höheren Schulen in fremder Hand wollte und Fremden nicht die Ausbildung von Lehrern überließ.

Im Mai 1925 wird der Baubeginn in Tokwon ermöglicht.

Als man jedoch im Frühjahr 1926 die Fundamente ausheben wollte war ein entscheidendes Problem noch nicht gelöst und es schuf Ärger bis zum Ende der Abtei im Mai 1949. Land ist in Korea nicht einfach Handelsware, es hat noch eine andere, gerade für Fremde schwer fassbare Dimension. Am 10. April 1926 gestand Sauer dem Abtprimas: *„Wir haben bei Wonsan einen großen schönen Besitz erworben, der für Abtei mit Ökonomie, Seminar der Diözese, Gewerbe- und Landwirtschaftsschule ideal ist; nur ca. 3 Hektar in der Mitte fehlen uns. Sie sind schwer zu erwerben, weil sie zwei Gräber bergen.“*

Der Pfarrer von Wonsan, P. Chrysostomus Schmid, der spätere Erzabt, musste mit den Angehörigen der Toten, den Grundbesitzern und der japanischen Polizei verhandeln. P. Alex Brandl erzählt später, die Exhumierung der Leichen hätte *„trotz guter Abfindung viel Ärger und üble Verwünschungen im Gefolge gehabt.“*

Die Leute aus dem Dorf steckten zwar das Geld ein, verziehen den Mönchen aber nie den Frevel an den Toten und waren im Mai 1949 die ersten, die die Kirche plünderten und die Sakristei ausräumten.

Die Vorbereitung des Bauplatzes war nicht einfach. In dem hügeligen Gelände musste viel planiert werden mit Sprengarbeiten und Aufschüttungen. Bei den Bauarbeiten wurden viele einheimische Hilfsarbeiter beschäftigt. Die Maurerarbeiten wurden meist von chinesischen Maurern durchgeführt. Die Schreiner-, Zimmerer- und Schlosserarbeiten wurden von den Brüdern, soweit möglich, in den hauseigenen Werkstätten ausgeführt.

Das Chorgebet fand letztmals am Morgen des 10. Oktober 1927 in Seoul statt. Einige Brüder blieben noch 1 Woche in Seoul um aufzuräumen und das leere Haus französischen Priestern zu übergeben.

Am 17. November 1927 war es dann soweit. Um 10 Uhr fand das erste Pontifikamt in der Notkapelle von Tokwon statt. Es sind nur zwei Flügel der geplanten Anlage notdürftig fertig.

Die Gebäude der Abtei, weit sichtbar und auffällig durch ihre roten Ziegel, lagen auf einem Hang 10 bis 20 Meter über der Ebene, deren Nass- und Trockenfelder zum Teil dem Kloster gehörten. Insgesamt erwarb das Kloster (nach einer Übersicht aus dem Jahr 1949) etwa 100 ha Wald, 15 ha Trockenfelder und 7 ha Reisfelder. Dem Seminar gehörten zusätzlich 4 ha weiter entfernt liegende Reisfelder und 3 ha Trockenfelder, außerdem waren in acht oder zehn umliegenden Ortschaften Felder gepachtet.

Tokwon besteht seit dem 14. Jahrhundert, hat zwar durch das Aufblühen von Wonsan an Ansehen eingebüßt, ist aber allen gebildeten Koreanern von Nord und Süd bekannt. Zum alten Städtchen braucht man etwa 10 Minuten.

Die Silben Tok-won, japanisch gesprochen Toku-gen, bedeuten „Tugendursprung“. Für den Klosterstandort wurde der Name „Tokwon“ übernommen, den man ins Deutsche mit dem Wort „Tugendquelle“ übersetzte.

Tokwon sollte nach dem Willen ihrer Erbauer eine repräsentative Klosteranlage werden, die der katholischen Kirche ein Gesicht gab. Tokwon konnte konkurrieren mit den Großbauten der Japaner, der Protestanten, der Buddhisten. Die Kirche wird groß, die Länge von 54,40 Meter ebensoviel wie in St. Ottilien, die Breite von 11 Meter sogar um 2 Meter breiter wie das Mittelschiff in St. Ottilien.

Schließlich soll es der Lebenswunsch jeden koreanischen Christen sein, einmal im Leben zur schönen, wenn auch schlichten Kirche St. Benedikt nach Tokwon zu pilgern, um neue Lebenskraft zu holen für ihr armes, mühevolleres Erdendasein.

Nach dem Bau der Klosteranlage, die mit der Fertigstellung der Abteikirche Weihnachten 1931 weitgehend beendet war und der Klostergemeinschaft viel Kraft kostete folgten nun einige Jahre ersprießlicher Arbeit bis etwa 1938.

Wie viel Kraft es gekostet hat und wie wenig pfleglich man mit den Brüdern umging zeigt folgender Bericht:

Gerade Bruder Germanus ist ein Beispiel, dass man mit den Brüdern nicht pfleglich umging. Sie sollten arbeiten und nicht auffallen. Br. Germanus, seit 1914 in der koreanischen Mission, war der Typ des einsamen Düftlers. In Seoul hatte er mit Energie und Zähigkeit einen Windmotor gebaut, den man in Tokwon gar nicht erst aufstellte. Br. Germanus wurde als Schlosser bei allen



Bauten und als Lehrer in der Gewerbeschule gebraucht. Aber nach fast 20 Jahren in Korea bekam er gesundheitliche Probleme, Sehstörungen, Schwindelanfälle. Die Ärzte fanden keine Diagnose, am liebsten hätte man ihn nach Deutschland zurückgereicht. Am 4. Januar 1931 wollte er die Sterbesakramente, doch alle fanden das übertrieben. Als sie später nach ihm sahen, war er tot. Bonifaz Sauer berichtete darüber nach Yenki mit der Bemerkung, er hätte nun „*ein Hauskreuz weniger*“ – wie das bei den soeben aus Europa in der Mandschurei angekommenen Brüder ankam, wird zu bereden sein.

Zum Schluss möchte ich nun ganz gerne noch Br. Josef selbst zu Wort kommen lassen und – sofern es ihre Zeit erlaubt, einige Stellen aus seinen Briefen, die sich im Familienbesitz erhalten haben, zitieren.

**Weihnachten 1930**, also nach 20 Jahren in Korea schreibt er an seinen Bruder, der zuhause das elterliche Anwesen übernommen hat:

*Lieber Bruder Simon!*

*Nun kann doch sein, dass wir uns noch einmal sehen werden. Aber dazu ist vor allem Geld nötig. Du wirst natürlich auch nichts übrig haben. Aber bei deinen Freunden und Bekannten kannst du schon gelegentlich ein gutes Wort einlegen. Die Fahrt heim sollst du eigentlich schon zusammen bringen. Aber noch heute anfangen zu sparen. Wenn ich denn komme dann werde ich viel erzählen. Auf ein freudiges Wiedersehen und viele Grüße  
Dein Bruder Josef OSB*

Mit der Bitte um finanzielle Unterstützung bereitet er seine Angehörigen zuhause, auf seine, aus gesundheitlichen Gründen notwendige Reise nach Deutschland, vor.

Die nächsten Briefe schreibt Br. Josef an seine Schwester, die als Ordensschwester Gosselina im Kloster der Franziskanerinnen in Dillingen tätig ist.

#### **14. Januar 1939**

In diesem Brief berichtet er vom Kloster, den Geldnöten und von seiner Gesundheit bzw. von seiner Krankheit.

*Auch bei uns geht es vorwärts und obwohl überall große Not ist, können wir noch weiter arbeiten. Freilich hat der Brand im Seminar uns großen Schaden gebracht, aber wir hoffen, dass uns Gott auch aus dieser Not wieder helfen wird. In Wonsan konnte endlich eine Kirche fertig gebaut werden, denn die Notkirche dort war schon viel zu klein. In diesem Jahr musste auch in Hamhung gebaut werden, doch ist es nicht zu sagen, mit was man bauen soll. Auch ich kann bald*

*zusperren, wenn nicht eine Hilfe kommt. Die Augen lassen sehr an Schärfe nach und auch der Magen ist so eingestellt, dass er nur sozusagen von Ausnahmen lebt und zufrieden ist. Milch und Eier sind fast das einzige mit dem er zufrieden ist. Hier im Kloster geht es schon, obwohl es nicht angenehm ist wenn man immer etwas extra haben muss, aber wenn man mal naus muss, dann ist die erste Sorge- was wird der Magen sagen- und das sollte bei einem Ordensmann doch eigentlich nicht sein. Aber es ist halt auch in der Mission Demut nötig.*

### **9. Juli 1940**

In diesem Brief erzählt er den Hergang eines Motorrad Unfalles bei dem er in einen über die Straße gespannten Draht fuhr und sich dabei eine Rippe brach, sowie über seine Arbeit mit den Kranken.

*Es gibt sehr viel Kranke. Besonders Brechdurchfall bei den Kindern ist stark. Da bringt man schon ganz ausgetrocknete Wesen daher, bei denen auch schon gar nichts mehr hilft. Doch getauft können sie immer werden und die Eltern geben jetzt die Zustimmung ganz gerne.*

*Haben heuer eine große Teuerung. Auch wir stehen schon seit drei Jahren im Krieg und das heißt schon was. Hoffentlich wird die Ernte gut. Wenn nun in der Heimat der Frieden kommt, hoffen auch wir wieder auf bessere Zeiten. Wir beten ja täglich für die Heimat, dass Gott alle schütze.*

### **13. Oktober 1940**

In diesem Brief schreibt er über den Tod seines Bruders Pater Claver und über seine gesundheitlichen Probleme.

*Jetzt erst merkt man wie man an P. Claver gehangen ist. Freilich hat man das Mutterkloster noch, aber man hat das Gefühl als gehe etwas ab. Wer weiß, wie gerade ich von Jugend auf an unserem älteren Bruder gehangen und was es schweres war, wenn er die Hand beim Schlafen nicht drückte, der kann meinen Schmerz verstehen. Freilich bin ich nicht wegen ihm ins Kloster gegangen, doch hat er einen großen Einfluss gehabt. Möge Gott ihm alles was er für uns getan reichlich lohnen.*

*Mir geht es wieder gut. Der Magen macht immer und besonders heuer viele Schmerzen. Habe wieder die Magen- und Darmgeschwüre wie vor acht Jahren in München. Schon drei Monate ziehe ich mich nur so durch. Würde gerne etwas aussetzen, aber da kein Ersatz da ist und es so viele Not umher gibt, frette ich mich noch durch bei den Kranken. Die Arbeit ist immer die Gleiche*

### **12. Juni 1941**

Dieser Brief ist vermutlich die letzte Nachricht von Bruder Josef.

*Recht herzlichen Dank für die Wünsche zum Namenstag, die ich gerade am Ostertag erhalten habe. Es freut mich daraus zu sehen, dass es dir immer noch gut geht. Möge Gott dich noch recht lange gesund erhalten. Auch mir geht es immer gut und ich bin immer noch an der alten Stelle bei den Kranken tätig. Auch das Personal ist immer noch das Gleiche und man ist froh, wenn man noch jemand findet der einem hilft. Abwechslung an Kranken gibt es wie jedes Jahr. Es ist freilich schwer für die Kranken das nötige zu beschaffen, da auch hier alles streng eingeteilt wird. Aber es ist gut, so können die Leute wenigstens sehen, wie man sparen kann und wie man in Europa alles einteilt um Erfolg zu haben. Die Missionsarbeiten gehen weiter wie in den früheren Jahren. Wir können darin Gottes Schutz fast greifen. Möge Gott uns auch ferner helfen, damit das Reich Christi hier festen Fuß fassen. Die Ernte ist groß, aber die Arbeiter wenig. Und woher soll nun der Nachwuchs kommen?*

Hier möchte ich nun mit den Ausführungen zum Leben von Br. Josef schließen und bedanke mich fürs Zuhören.

Wenn Sie noch mehr über Br. Josef und die Märtyrer von Korea wissen möchten empfehle ich Ihnen die beiden Bücher

1. **Schicksal in Korea**

Am 24. Januar 1954 kamen 24 überlebende Koreamissionare zurück. In diesem Buch haben sie ihre Erlebnisse niedergeschrieben.

2. **Aufgehobene Häuser**

In diesem 3-bändigen Werk ist die hundertjährige Geschichte der Missionsbenediktiner in Ostasien dargestellt. Im Band 2 sind die Tätigkeit und das Wirken von Br. Josef beschrieben.

Prospekte zu beiden Büchern habe ich mitgebracht. Außerdem habe ich hier noch weitere Informationen und den letzten Rundbrief von P. Willibrord.

Ich hoffe, dass Sie das Bemühen von Vizepostulator P. Willibrord und der Familie Grahamer unterstützen, mit der Verbreitung der Informationen über Br. Josef und die Märtyrer von Korea deren Seligsprechung bald zu ermöglichen, weil ich der Meinung bin, dass dies nicht nur im Interesse der Angehörigen liegen soll, sondern im Interesse aller Gläubigen.

Nachdem die Seligsprechung auch mit Kosten verbunden ist, möchte ich nicht versäumen darauf hinzuweisen, dass Spenden nicht nur erwünscht, sondern auch nötig sind.

Vielen Dank!

*Am 4. Oktober 2010 ist der 60. Todestag von Br. Josef.  
Gedenkgottesdienst in Eisenhofen planen!*